

Predigt zum Heiligen Abend 2020

Jesaja 11,1-10

1 Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. 2 Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. 3 Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, 4 sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. 5 Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. 6 Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. 7 Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. 8 Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter. 9 Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt. 10 Und es wird geschehen zu der Zeit, dass die Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Völker fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.

Gnade, Frieden und Segen sei mit euch von Gott. Liebe Schwestern und Brüder,

Da sitzen sie und träumen. Von einer besseren Welt. Einer Welt in der nicht Willkür und Gewalt herrschen, nicht Spaltung der Gesellschaft, nicht Gefahr noch Tod. Da sitzen sie und träumen, denn sie haben nichts als ihre Träume, die Menschen in Jerusalem und Nazareth und Bethlehem und wie die Städte, Dörfer und Flecken alle heißen, die Orte, in denen sie leben und die weiten Landstriche, die sie mit ihren Herden durchziehen. Es lässt sich gut träumen nachts am Feuer, wenn sie die Herden bewachen, es lässt sich gut träumen nachts in den Häusern, wenn es zu dunkel ist zum Arbeiten. Und in ihren Träumen sind sie alle gleich, die, die in den Städten leben und die herumwandernden Nomaden, die Hirten und die Handwerker, alle, die bedrängt werden.

Eben haben sie sie wieder gehört die alten Worte, die immer ausgerufen werden, wenn ein Kind eines Herrschers geboren worden ist. Dann kommen sie zusammen die Priester und die Propheten und sagen, was werden wird mit diesem Kind und was er sein wird. Vorweggenommene Regierungserklärungen sind es: Wunder-Rat, Ewig-Vater, Friedefürst, Gott-Held; gerecht wird es zugehen, klug und erkenntnisreich wird er sein und der Geist der Weisheit wird auf ihm liegen. Und wenn man den Großen Glauben schenkt, dann steht das goldene Zeitalter kurz bevor, kaum auszuhalten wären die Wunder, wenn sie denn einträfen.

Zu oft haben sie sie schon gehört, die alten Worte des Propheten, zu oft haben sie vergebens gehofft und sinnlos geglaubt. Zu oft sind sie nicht eingetreten und manchmal seufzt jemand aus der Runde: „Ja, zu Davids Zeiten“ Und dann sind sie wieder still und träumen von David, als alles anders war, als alles gut war, als das Reich groß war und Israel stark. Eine Zeit, die niemand mehr kennt, an die sich kein Mensch mehr erinnert und je weiter sie zurückliegt, desto goldener wird diese Zeit in den Träumen der Menschen. David müsste wiederkommen, die Zeiten müssten zurückkehren, als alles in Ordnung war. „Ja ja“, winkt Eine ab, „das Haus Davids gibt es nicht mehr, es ist erloschen“. „Nein“, widerspricht ein Anderer: „Es gibt sie noch, die Menschen aus dem Stamm Isais, des Vaters von David und aus dieser Wurzel wird einmal einer kommen, aus diesem Holz wird er geschnitzt sein ...“

Und sie sitzen da und träumen, Hirten und Handwerker, junge und alte, Frauen und Männer, träumen von den goldenen Zeiten die waren – zumindest in ihren Erzählungen - und die wieder kommen sollen mit dem Kind aus dem Hause Davids. Und der Klang der alten heiligen Texte und die Worte der alten Propheten klingen ihnen in den Ohren und berühren ihre Herzen.

Und sie beginnen darüber nachzudenken, was für sie dazu gehört zu einer Gesellschaft, die lebenswert ist und dann fangen sie an darüber zu reden, leise erst und schüchtern, aber dann

immer begeisterter, wie er sein müsste der Herrscher, der so wäre wie David, nein besser als er; derjenige, der das, was David in ihren Träumen verspricht im Leben Wahrheit werden lässt.

Weisheit bräuchte er und Verstand, kommunikativ müsste er sein, dialogfähig und vielleicht am wichtigsten: Gott und seinem Willen verpflichtet, nicht seinen eigenen Vorstellungen, nicht den Interessen von einzelnen Gruppen, nicht seinen eigenen Wünschen. Einer der auf alle sieht und für alle da ist, besonders aber für die, denen es nicht gut geht, für die, die im bisherigen Getriebe unter die Räder gekommen sind, für die, die die Zeche zahlen mussten, die die Mächtigen gemacht haben.

Willkür wird er nicht mehr zulassen, Ausgleich schaffen für das Unrecht, das die Menschen erleiden müssen, die zu den Armen gehören, Recht schaffen, für die Rechtlosen. Gerechtigkeit, so ahnen sie, ist nicht allein ein gerechtes Urteil zu sprechen, Gerechtigkeit ist das Recht herzustellen, dem Recht Geltung zu verschaffen.

Und ihr Traum reißt sie fort und immer phantastischer werden ihre Gedanken. Kinder, die Gefährdetsten in ihrer Welt, leben in Sicherheit, nicht weil sie aufpassen, sondern weil die Welt sicher geworden ist und von ihr keine Bedrohung mehr ausgeht. Die gesamte Schöpfung lebt in Harmonie zusammen, einer passt auf die Nächste auf, niemand kommt zu kurz. Das ist das wahre Heil, das ist der Shalom, von dem die Alten immer gesprochen haben und die Propheten; und dieses Heil, der Shalom bleibt nicht nur begrenzt auf die heiligen Stätten. Er breitet sich aus im ganzen Land, er umschließt alle Menschen, die hier leben. Und es geht weit darüber hinaus. Nicht das Volk Israel allein, die Völker, alle Menschen aus allen Ländern und aus allen Zeiten sind eingeschlossen in diesen Traum vom Shalom, in diese Sehnsucht nach der Harmonie der Schöpfung.

Und so begegnen sie sich, die Träumenden dieser Welt durch alle Zeiten, in den Häusern hier in Deutschland und auf den Straßen, ebenso wie in den Städten und Dörfern der Länder, in die wir am liebsten gar nicht hineinschauen wollen, wie die, in den Lagern an den Grenzen der Länder, wo die stranden, die auf der Flucht aufgehalten werden und die, die in einem morschen Boot versuchen über das Mittelmeer nach Italien oder Malta zu kommen oder über den Atlantik zu den Kanaren.

Nein, ein neu geborener König kann es nicht sein, der diese Träume wahr werden lässt. Menschliche Kräfte und menschliches Vermögen stoßen an ihre Grenzen, wie sie schon immer an Grenzen gestoßen sind und selbst David, der Ideale und Vollkommene in den Träumen der Menschen hat es damals nicht geschafft und wird es nicht schaffen. Gott selbst ist es, der eingreifen, der die Voraussetzungen schaffen muss. Gott selbst ist es, der Mensch wird, um den Traum der Menschen mitträumen zu können und dich und mich an der Hand ergreift und mitnimmt auf dem Weg zu dem großen Shalom.

Und so finden sie zusammen, die Träumenden dieser und aller Welt und dieser und aller Zeiten, in einem alten Stall, der überall stehen kann, in einem Weihnachtszimmer in Deutschland genauso wie in einer Flüchtlingsunterkunft auf Lesbos oder einem morschen Boot. Sie finden zusammen, weil ihr Blick sich trifft im Blick auf das Kind und sie hören die alten Worte der Propheten und erkennen, dass es nicht irgendwann sein wird, sondern, dass es jetzt ist. Und im Blick auf das Kind erkennen sie, dass es kein Traum ist.

Und sie hören auf zu träumen und beginnen zu leben.

Amen

Ich wünsche Ihnen die Hoffnung, die das Kind in der Krippe uns allen bringen will, ein frohes Weihnachtsfest. Gottes Segen mit Ihnen und Ihren Lieben, bleiben Sie behütet und bis wir uns wieder von Angesicht zu Angesicht sehen, halte Gott Sie fest in seiner Hand.

Herzlich Ihr Franz K. Schön